

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 26 (1923-1924)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Schlussteil des Prosa-Fragmentes "Daglar oder die Wanderum Traume"  
**Autor:** Reinhart, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-748464>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

29 septembre dernier, par la conclusion du ministre tchécoslovaque: « J'ai la profonde conviction que l'œuvre de la Troisième Commission en matière de désarmement, tout en étant imparfaite, constitue un pas considérable vers la réalisation de cette tâche, et c'est dans cet esprit que je la recommande à la bienveillante attention de la quatrième Assemblée. Nous pouvons partir de Genève avec le sentiment et la conviction profonde que la lutte entre l'idéal et la réalité de la politique du jour est rude et brutale, mais que, dans les années prochaines qui, vu la situation internationale actuelle, nous réservent peut-être de grandes surprises, nous mènerons cette lutte avec une énergie redoublée et avec une foi inébranlable encore dans la grande idée de la Société des Nations. »

Voilà le langage d'un ministre qui connaît l'Europe et les passions humaines. Elles peuvent servir de préface aux délibérations de la cinquième Assemblée générale.

AUGUSTE GAUVAIN

de l'Académie des Sciences morales et politiques.



## **SCHLUSSTEIL DES PROSA-FRAGMENTES** **« DAGLAR ODER DIE WANDERUNG IM TRAUME »**

Ich fand mich auf einer unabsehbaren Heide, darauf im Sturm der Elemente eine große Schlacht geschlagen wurde. Über mich hin strömten die blitzenden, kämpfenden Heere. Ein Krieger, höher, herrlicher wie seine Waffenbrüder, hielt im Vorsturm, da er mich gewährte, an. Ein erzumschirmtes Haupt neigte sich über mich — und eine Erzhand bot ein Schwert mir dar. Entschlossen fasste ich das kalte Eisen. Eherne Kraft durchglühte meine Glieder. Ich sprang empor und stürzte mich als rasender, geharnischter Krieger in die Geister-Schlacht.

Von allen Seiten hörte ich des Todes grausig-schmetternde Fanfaren. Aus allen Fernen leuchteten mir Daglars Fahnen mit dem goldnen Sturmhelm mitten im blutigen Schilde. Fechtend flogen wir dahin, wie windgepeitschte Wogen des empörten Meeres.

Ich schaute meine Kampfgefährten: wilde Krieger! Aus ihren Augen blitzte Kraft und eherne Entschlossenheit.

Es waren Daglars Heerscharen.

Oft blieb ich mitten unter ihnen mit erhobener Waffe stehen: als ein Fels in schäumender Flut. Doch uferlos, unendlich, heulte das Heer vorüber.

Zum letzten schien der Feind umzingelt. Schon fochten meine Kampfgefährten in der äußersten Ferne. Und nur wie heiße Sommerstille drang das verhallende Wehgeschrei der Feinde an mein Ohr. Die Todesfanfaren erloschen. Sturm und Streit erstarben — und das Schweigen einer todeskühlen Mondnacht senkte sich hernieder auf die blutgetränkten Schlachtfelder.

Ich lag auf der Erde, von einem feindlichen Schwertschlag hingeschmettert. Und wieder strömte schreiend, stürmend eine Heerschar über den Gefallenen.

Erwachend hob ich meine Augen wunderfragend auf. Ein fernster, einziger Stern schien aus dem welthoch über mir sich wölbenden Firmamente tröstlich aufzublühen.

« Zu dir, zu dir empor, o reinstes, stillstes Licht! — Zu dir, zum Freunde und den Meistern, die dort wallen! »

So bebten meine Lippen im inbrünstigen Gebet.

Da fühlte ich mich wie von sanften, unsichtbaren Händen aufgehoben. Doch nicht nach oben trugen mich die Hände. Sie ließen mich entgleiten — und es sank mein müder, blutbedeckter Leib langsam hinunter in die Erde.

Ich sank und sank in eine ungeheure Halle, die vom uralten Takte vieler Hämmer feierlich erdröhnte. Ein Greisenantlitz beugte sich im irren Schein der Funkengarben, die den Raum durchsprühten, über mich: es war das Antlitz Daglars, dessen Auge göttergleich erglühte.

„Wo bin ich?“ hauchte meine Frage, übertäubt vom Lärm der Schmiede.

„Dies ist der Helden Halle, auch genannt „Die Schwerter-Halle“. Hier hämmern abertausend Schmiede hoch am heiligen Herde sich ein Flammenschwert.“

„Sie schmieden neue Waffen gegen den Feind? — Ach, währet ewiglich der Krieg auf dieser Erde?“

« Niemals wird Friede werden in dem Reich der Menschen, bis Ahriman, der Dunkle, selber sich in seiner Höhle von Kristall in Fesseln schlägt zu Füßen des Erstandenen; bis Luzifer, der Leuchtende, im Traumgebiet der Täuschung schwebend, selber sich die Flügel bricht und hinstürzt zu den Füßen des Erleuchteten; bis Tod und Leben, Tag und Nacht, Vergangenheit und Zukunft wunderbar sich einen in dem Augenblicke der Vollendung; bis die urweise Wala in den letzten Schlaf versinkt — und bis das Rad der Zeiten stillesteht. — Im Hall der Hämmer auf den erzenen Essen, im Loh'n und Leuchten dieser abertausend Feuer grüße das Schwert des Geistes, erhärtet und gekühlt im Tau der Tränen dieser greisen Schmiede, die nach dem Geheisse ihres höchsten Meisters heilig hier die Hämmer schwingen und die Bälge ziehen! »

« Wer ist ihr Herr und höchster Meister, der sie zu diesem Werk ins Herz der Erde rief? »

« Es ist der Eine, der im Anfang war und bleiben wird in alle Ewigkeit. Es ist derselbe, der das Donnerwort erschallen ließ:

« Wähntet ihr, dass ich gekommen bin, den Frieden zu bringen dieser Welt? — Ich bin gekommen, ein Feuer zu werfen auf die Erde, und was wollte ich lieber, denn es brennete schon! »

Und der Greis ergriff das mächtige Schwert des Schmiedes, der's zu seiner Rechten aus der Glut gezogen hatte — und schwang es dreimal über seinem Haupt. Beim drittenmal verwandelte sich die Waffe in eine lodernde Fackel, die brennende Tropfen flüssigen Goldes hin zur Erde weinte.

Und siehe! Wo ein Tropfen hinfiel, blühte herrlich eine goldene Lilie steil empor. So war ich bald von einem Lilienhain umgeben, in den ich, wie von unsichtbaren Genien gebettet, sank.

Und horch! Von einem weichen Winde ward der goldene Liliengarten wundersam bewegt. Und es begannen nun die Kronenkelche hold, als goldene Glocken, zu erklingen. Die Glocken aber einten sich zu einem unbeschreiblich tiefgeheimnisvollen Chore, in dessen Friedenslied der eignen Seele Dank- und Preisgesang vertönte.

So sank ich selig unter dem Geläut der Lilien hin — und über meinem kelchbedrängten Haupte schlugen sanft des Schlummers und der Glocken goldene Wogen als ein uferloses, traumgewiegtes Wonnemeer zusammen.

1914

HANS REINHART



## HANS REINHARTS GESAMMELTE DICHTUNGEN<sup>1)</sup>

Hans Reinhart hat mit Abschluss seines vierten Lebensjahrzehntes die Summe seiner dichterischen Erlebnisse und Bekenntnisse aus 25 Jahren stillen, innerlichen Schaffens in vier Bänden herausgegeben, wohl aus dem Bedürfnis heraus, reinen Tisch zu machen mit den Dokumenten einer Zeit der Entwicklung, die er in sich abgeschlossen und vollendet wähnt. Dem objektiven Leser dieser Dokumente wird diese Entwicklung nicht so abgeschlossen vorkommen wie dem Dichter selber, und aus der Fundgrube individueller und kollektiv urtümlicher Bilder, die Reinharts dichterisches Schaffen darstellt, lässt sich mancher Ansatz einer Weiterentwicklung konstatieren, so dass man hoffen kann, dieser Lyriker und Mystiker möge bald den Weg finden zu neuem Gestalten aus dem reichen Schatz seines innern Erlebens der Welt und des menschlichen Seins. Reinhart selbst bezeichnet sein Schaffen (wie er es in einem Nachwort zum Ausdruck bringt), als musikalisch-bildlich gedacht, und in der Tat vollzieht sich, von seiner Lyrik ausgehend über die rhythmische Prosa der Nachtstücke und Mythen und Mären bis zu den Bühnenspielen aus Andersen, eine Steigerung der lyrischen Kammermusik zur Symphonie der Dramensprache. Damit wird des Dichters Schaffen am besten gekennzeichnet. Es ist alles inneres, tiefstes, bildlich geschautes und musikalisch empfundenes Erleben. In unserer heutigen Zeit der banalen Realitäten, unserem intellektualistischen und opportunistischem Denken und Leben, in dieser Zeit kältester Zivilisation ist eine solche Erscheinung kultureller Bedeutung eine Seltenheit. Reinhart schreibt nicht für die Masse, nicht für die Sensation, nicht für die Bereicherung unseres Wissens, dafür aber um so mehr für die Bereicherung unserer Seele. Vor allem aber versteht er es, das innerlich Erlebte in einer formvollendeten Sprache zum Ausdruck zu bringen. Zwar hat unsere Zeit wenig Verständnis für solche Erscheinungen der Kultur, für dies Erleben des eignen Ichs im Zusammenhang mit dem Kosmos, so dass ein Dichter solcher Art entweder seiner Zeit nachstehen oder vorausgehen muss. Jedenfalls muss die Dissonanz zwischen dem Gesicht der Zeit und den eigentlichen Forderungen der Kultur, der Sehnsucht der Weltseele nach Erfasstwerden im Bewusstseinsleben der Menschen, im Wesen eines Dichters heutzutage vor allem die Mollklänge und -melodien auslösen, die der Tragik unseres heutigen Lebens entsprechen. Und diese Tragik klingt denn auch durch alle vier Bände.

<sup>1)</sup> Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich, 4 Bände.